

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **79 (2001-2002)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

XZ 34

ZÜRCHER STUDENTIN

www.zs.unizh.ch
79. Jg. - Nr. 12
30. November 2001
Auflage: 12000

AZA 8028 Zürich
Keine Retouren. Adresse-
nichtigkeit nicht melden
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH

McUni?

Wird auch die Uni bald
privatisiert?

Ein Streik steht bevor!

[Seiten 8/9]

Arbeitskräfte zum Sonderpreis

Sans-Papiers in der Schweiz

[Seite 3]

Do it yourself: Wixen

Pro/Contra [Seite 15]



P04

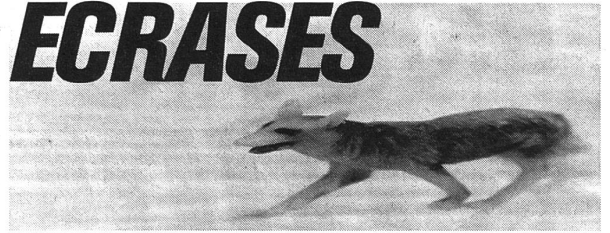
E in Studi-Streik, auch hier an der Uni Zürich? Bringen wir das zustande? Mit dieser Frage sah sich eine Gruppe aus unipolitisch engagierten Studierenden vor ein paar Wochen konfrontiert, als bekannt wurde, dass auf Anfang Dezember ein EU-weiter Unistreik als Protest gegen den weltweit zu beobachtenden Bildungsabbau geplant wird. An deutschen Unis liefern sich Studierendenorganisationen bereits seit Wochen Debatten darüber, wie das Ganze ablaufen soll. Auch in der Westschweiz ist die Sensibilität für solche Themen viel grösser, während hier in Zürich das Interesse an unipolitischen Fragen und die Bereitschaft für Engagement äusserst gering scheinen. Eine Tatsache, die bedenklich stimmt, denn mit der Umsetzung von Abkommen wie dem GATS, das die Privatisierung der Bildung vorsieht, und anderen problematischen Massnahmen wie der Beschränkung der Studienzeit oder der Halbierung der Stipendien werden entscheidende Weichen für die Zukunft der Bildung gestellt. Wir sagen euch, welche. Immer wieder stellt sich in solchen Diskussionen die Frage nach den Idealen, welche hinter der Bildung stecken. Denn was ist, was soll Bildung? Auf Seite 11 haben wir uns mit diesem spannenden Thema auseinandergesetzt.

Zwischen 200'000 und 300'000 Papierlose leben in der Schweiz. Menschen, für die es in unserer Gesellschaft keinen Platz zu geben scheint. Wenn, dann höchstens dort, wo man sie unter miesesten Bedingungen als billige Arbeitskräfte ausbeuten kann. Nun ist ein Teil dieser Menschen an die Öffentlichkeit getreten und hat damit eine breite Diskussion ausgelöst. Eine Welle aus Solidarität scheint den Sans-Papiers zur Zeit entgegenzuschlagen. Erfreulich. Und dennoch: So dringend eine Lösung für diese Menschen gefunden werden muss, getan ist es damit nicht. Es geht um viel Grundsätzlicheres. In Frage gestellt werden muss die heute praktizierte Migrationspolitik, in vieler Hinsicht mehr als menschenverachtend, generell. Auf globaler Ebene. Vor allem aber auch hier in der Schweiz, vor unserer Haustür.

Unseren Beitrag zu diesem Thema findet ihr auf Seite 3.

Nicole Burgermeister

CHIENS ÉCRASÉS



DIE AUSSENSITZERINNEN

Gewisse Arten von Studierenden tauchen regelmässig eine halbe Stunde vor Vorlesungsbeginn im Saal auf. Die armen Seelen wollen die nächsten zwei Stunden nicht auf dem Boden, sondern in einem bequemen Holzstuhl verbringen. Mit glänzenden Augen lauschen diese «Bodenhockerinnen» jeweils den Erzählungen von halbleeren Sälen. Aber Vorsicht mit übereilter Eifersucht. Andere plagen sich zwar nicht mit horrenden Studierendenzahlen ab. Dafür sehen sie sich genötigt, ihre wohlverdienten Sitzgelegenheiten gegen die sogenannten «Aussensitzerinnen» – auch «Randkleberinnen» genannt – zu verteidigen.

Diese zähe Spezies lässt sich nicht anhand von Alter, Aussehen oder Geschlecht bestimmen. Sie definiert sich ausschliesslich über ihr verstörendes Verhalten. Randkleberinnen halten sich stillschweigend an folgenden Benimmkanon: Regel Nummer eins: Mindestens zehn Minuten, bevor die Professorin das Mikrofon zur Hand nimmt, den Saal betreten. Regel Nummer zwei: Auch wenn der ganze Raum leer sein sollte, einen Platz okkupieren, der möglichst nah am Rand liegt. Regel Nummer drei: Ausharren bis zum Klingelton, Sitz trotz aufkommender Langeweile keinesfalls verlas-

sen. Regel Nummer vier: Entschlossenes Vorgehen gegen nachfolgende Studierende, welche sich in der unbesetzten Reihenmitte niederlassen möchten. Mit einem vorwurfsvollen Seufzen aufstehen und der vorbeidrängenden Studentin mittels Tasche und haufenweise Blättern den Weg versperren. Notfallregel: Nur äusserst widerwillig und mit betretener Miene in die Mitte rutschen.

Über die Gründe des «Randkleber-Syndroms» lässt sich nur spekulieren. Bestimmte Theorien gehen von chronischer Blasen-schwäche oder ständigem Brechreiz aus. Diese Erklärungen sind insofern unplausibel, da keine Randkleberin jemals ihren Platz verlässt. Andere Modelle vermuten tieferliegende psychische Anomalien, ausgelöst durch traumatische Erfahrungen. So berichtete eine zwanghafte Aussensitzerin davon, dass sie sich im zarten Alter von 10 Jahren an einer Autogrammhunde ihres Lieblings David Hasselhof keine Unterschrift ergattern konnte, weil sie nicht am Rand gehockt sei. Davie-Boy hat sie nie wiedergesehen. Seither träumt sie von Sälen mit nur zwei Sitzreihen und kann nicht mehr ohne Schweissausbrüche in die Mitte rutschen. Nun unterzieht sich die Arme einer kundigen Behandlung. Hoffentlich befindet sie sich bald wieder in unserer Mitte.

ZS-ABO

ZS-ABO

Alle drei haben sie etwas mit der ZS gemeinsam. Nur abonnieren kann man sie nicht...

Name:
Adresse:
PLZ/Ort:

Jahresabo: mindestens 30.- Fr.
Senden an: MVZS, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

OHNE PAPIERE HEISST OHNE RECHTE

Die Papierlosen sind aus der Klandestinität an die Öffentlichkeit getreten. In verschiedenen Städten der Schweiz haben sie Kirchen besetzt, um auf ihre prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen aufmerksam zu machen.

«Das Leben als Sans-Papier ist schwierig,» erzählt Ösgur, Kurde und Mitglied des Freiburger Sans-Papiers-Kollektivs. Der 20-jährige ist seit einem halben Jahr papierlos, wie auch seine Eltern und die zwei Geschwister. Nach 5 Jahren Aufenthalt in der Schweiz erhielt Ösgurs Familie die Aufforderung, das Land zu verlassen. Der Vater hatte einen Arbeitsunfall und war mehrere Monate arbeitsunfähig, was den Versicherungen anscheinend nicht gefiel.

Sobald die Behörden die Rückschaffung ausgesprochen hatten, hielten die Ärzte ihn auf einen Schlag wieder für 100% arbeitsfähig. Aber seit dem negativen Entscheid ist Vater Memo nicht nur ohne Papiere, sondern auch ohne Einkünfte, denn seine Verletzungen sind noch immer nicht geheilt. Und eine Rückkehr in die Türkei wäre für den als politischer Aktivist bekannten Kurden äusserst gefährlich. Auch Ösgur weiss ziemlich genau, was ihn bei einer Rückkehr erwarten würde: «Ich müsste über ein Jahr in den Militärdienst gehen und dort lernen, gegen meine Landsleute zu kämpfen.» Seine Lehre als Kunststofftechnologe musste er nach zwei Jahren aufgeben, als er seine Papiere verlor.

Die neuen Rechtlosen

In der Schweiz wird die Zahl der Papierlosen auf 200'000 bis 300'000 geschätzt. Sie alle sind Opfer einer verfehlten, widersprüchlichen Asylpolitik. Denn gerade die Schweiz als Verfechterin der freien Zirkulation von Waren und Kapital spricht sich gleichzeitig beim Personenverkehr für äusserst restriktive Massnahmen aus. Das Resultat dieser Politik sind Tausende von rechtlosen Menschen ohne Papiere, die ihre Arbeitskraft zu Spottpreisen verkaufen müssen und ein Leben unter prekären Arbeits- und Lebensbedingungen fristen. Ein Recht auf medizinische Versorgung kennen die Papierlosen nämlich nicht, und sie haben auch keinen Anspruch auf eine berufliche Ausbildung. In ihrer Rechts- und Schutzlosigkeit sind sie seitens der Arbeitgeber erpressbar und können sich gegen erlittenes Unrecht nicht wehren.

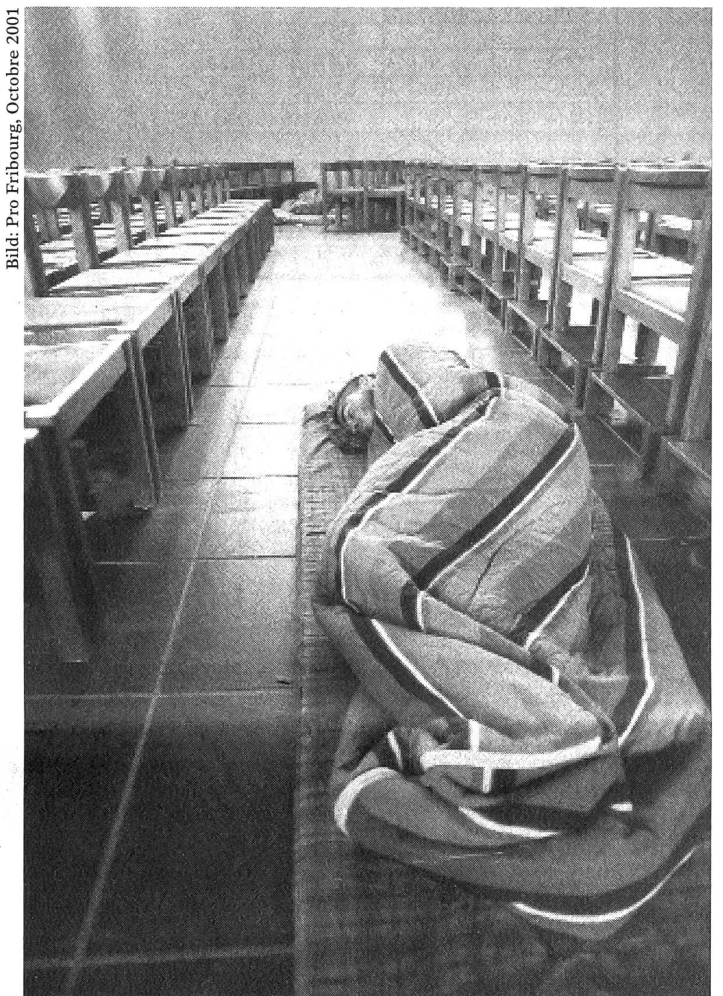
Die modernen Arbeitssklaven sind äusserst gefragt in gewissen Branchen: Auf dem Bau, im Gastgewerbe und in der Landwirtschaft sind die Papierlosen am häufigsten anzutreffen, nun aber auch immer mehr im Dienstleistungssektor. Ganze Wirtschaftszweige würden zusammenbrechen, gäbe es die Sans-Papiers nicht, die häufig für weniger als 10 Franken in der Stunde harte Arbeit leisten. Adolf Muschg charakterisiert die schweizerische Art der Beschäftigung mit den Papierlosen so: «Mit der einen Hand kassieren wir ihre Dienstleistung, mit der anderen Hand halten wir den Knüppel.»

«Kein Mensch ist illegal!»

Die Gesetze selber sind es, welche Sans-Papiers produzieren und die Menschen in einen illegalen Status versetzen. «Wir haben die Illegalität nicht gewählt. Sie wurde uns von den Gesetzen auferlegt. Wir sind nicht verantwortlich für diese Situation und wehren uns gegen die Heuchelei der Behörden, die uns die Schuld dafür geben wollen», heisst es im Manifest der Sans-Papiers. Die Papierlosen sehen die schweizerische Migrationspolitik zurecht in einem Widerspruch zur geläufigen Forderung nach der Einhaltung der Menschenrechte. Elementarste Grundrechte wie jenes auf Bewegungsfreiheit, das Recht auf Existenzsicherung, das Recht auf Würde und jenes auf Gleichheit werden im gegenwärtigen Justizsystem schwer missachtet. «Das einzige, was wir fordern, ist das Recht, Rechte zu haben», sagt Lakhdar, papierloser Student aus Algerien.

Resultat einer grassierenden Ungleichheit

Die Ursachen für die Präsenz von Sans-Papiers in der Schweiz wie auch in anderen reichen Ländern bedürfen einer grundlegenden Analyse. Die global wachsende Ungleichheit zwischen den OECD-Ländern und dem Rest der Welt ist der Grund dafür, dass viele Menschen in ihrem Land keine Perspektive mehr sehen, sei es auf-



Einsam durch die Nacht. Sans Papiers, Opfer einer widersprüchlichen Asylpolitik.

grund von Hunger, Armut oder Krieg. Gefördert wird diese Misere durch Institutionen wie WTO, IWF und Weltbank, die mit ihrer Liberalisierungswut die Bedürfnisse eines grossen Teils der Bevölkerung übergehen und nur darauf aus sind, privaten Investoren die Möglichkeit zu noch mehr Profit zu verschaffen.

Anhand der Strukturanpassungsprogramme des IWF und der Weltbank werden Regierungen des Südens dazu gedrängt, Ausgaben in öffentlichen Diensten abzubauen und es ausländischen Konzernen zu ermöglichen, ihre Dienste dort profitorientiert anzubieten. So wird eine Welt der Gewinner und der Verlierer gefestigt, in der sich die Schere zwischen Arm und Reich weltweit immer mehr öffnet und wo sich die Gefahr von Konflikten und sozialen Spannungen verstärkt. Diese globalen Ausbeutungsverhältnisse müssen dis-

kutiert werden, wenn wir von Migration sprechen.

Wegen der globalen Zusammenhänge dieser Problematik mischen sich auch Bewegungen wie attac in die Debatte um die Sans-Papiers ein und unterstützen die Forderungen der Papierlosen nach einer kollektiven Regularisierung. Teile der Gewerkschaften fordern zusammen mit den Sans-Papiers eine reelle Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und einen Mindestlohn von 3000 Franken. Auch Menschenrechtsorganisationen wie «augenauf», kirchliche und frauenpolitische Organisationen nehmen sich der Sans-Papiers an. Entsprechend bunt war die Demonstration vom vergangenen Samstag in Bern. 10'000 Menschen haben gemeinsam für eine Welt, in der Solidarität, Freiheit und Gleichheit nicht nur Worthülsen sind, demonstriert.

Sarah Schilliger

Günstiger kopieren mit der

ADAG COPY Card

Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

DIE FAHRSCULE IM NIEDERDORF

AGORAS

Theorielokal:
Brunngasse 14
Tel. 079-404 00 33

www.AGORAS.ch



www.zs.unizh.ch

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 74.- / Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58 / 01 860 36 86
www.mstrebel.com



Psychologische Beratungsstelle
für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01 / 634 22 80

tanner & partner
consulting ag



Herzliche Gratulation zu Ihrem baldigen Studienabschluss.

Ihr nächster und äusserst wichtige Schritt, der erfolgreiche, zielgerichtete und zukunftsorientierte

Berufseinstieg

ist wahrscheinlich derjenige, welcher Ihr zukünftiges Berufsleben am nachhaltigsten beeinflussen wird. Die auf Ihre fachlichen sowie persönlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten abgestimmte Berufswahl ist deshalb von grosser Wichtigkeit. Ihr Studium eröffnet Ihnen sehr viele Möglichkeiten und Angebote. Kennen Sie diese Angebote genau? Sind Ihre Informationen darüber umfangreich, detailliert und richtig? Sind positive und negative Aspekte aufgedeckt?

Als neutraler, unabhängiger und erfahrener Berater für Absolventen Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften (BWL/VWL) und Rechtswissenschaften erhalten Sie von mir umfassende und detaillierte Informationen: Ueber verschiedene Bereiche, Perspektiven, Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten und über die entsprechenden Firmen. Mit diesen Informationen entscheiden Sie sich sicherer und gezielter für den Berufseinstieg.

Sie haben es verdient. Die optimale Vorbereitung für den nächsten Schritt.

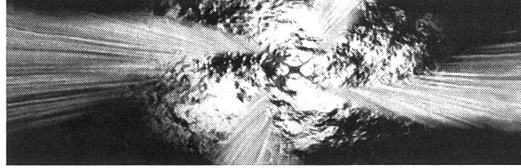
Daniel Tanner freut sich sehr darauf, Sie kennenzulernen. Selbstverständlich kostenlos und ohne Zeitdruck ist ein Beratungstermin für Sie reserviert. Gerne gebe ich Ihnen auch erste Auskünfte am Telefon unter 01 / 388 6877, oder beantworte Ihre Fragen per E-Mail.

dufourstrasse 119, 8034 zürich

e-mail: dtanner@tanner-partner.ch

www.tanner-partner.ch

VERMISCHTE MELDUNGEN



Freiwillige Arbeit

Eine möglicherweise nicht allen bekannte Seite des ausklingenden Jahres ist die Tatsache, dass es allen freiwillig Arbeitenden gewidmet ist. Kaum ein Grossanlass beispielsweise liesse sich ohne Freiwillige organisieren! Unzählige Stunden Arbeit verbergen sich hinter der Fassade – und manchmal auch gut sichtbar vor ihr. Wie zum Beispiel am Polyball, dieses Jahr unter dem Motto «Feuerball». Dieser von Studierenden organisierte Tanzanlass ist der grösste dekorierte Ball Europas – ein

erst mit dem Wintersemester und gipfelt in der Töga-Zeit. In jener Zeit also, in welcher in der Töff-Garage der ETH Zentrum die Dekoration für den Polyball kreiert wird. Hier setzt das Doppelspiel der Freiwilligenarbeit ein, wenn nämlich Freiwillige (Dekorateurinnen) gesucht werden von Freiwilligen (OK-Mitgliedern) – ein durchaus komplexes Phänomen, welches die Gewinnung von begeisterten Freiwilligen nicht weiter beeinträchtigt.

Besonders dann, wenn die Ringe unter den Augen wieder einmal verraten, dass die letzten vier Tage



Bild: KOSTA

Freiwilligenarbeit macht vor allem Spass, weil man an das Resultat glaubt.

ehrenvolles Prädikat, welches aber alljährlich wieder hart erarbeitet werden muss. Im diesjährigen Organisationskomitee, der KOSTA / Polyballkommission, sind 19 Leute, welche neben Job und Studium diese Veranstaltung für 10'000 Besuchende planen und durchführen.

Schon im Januar, also nur zwei Monate nach dem erfolgreich gemanagten vergangenen Polyball, wird der zukünftige in Angriff genommen. Von der Themenwahl über das Konzept bis zur Umsetzung in den 16 Sälen, der Auswahl der über zwei Dutzend Bands aller Stilrichtungen, der Organisation der Preise für die traditionelle Tombola, der Menüplanung für die diversen Bars und Buffets und der Gestaltung von Plakaten und Inseraten – all das macht die mit den Mitorganisatoren verbrachte Zeit länger und interessanter. Die intensivste, aber auch eindrucklichste Phase beginnt

von nur 14 Stunden Schlaf unterbrochen wurden, stellen besorgte Freundinnen oder Familienmitglieder die Frage nach dem «Warum». Leider nützen auch die einleuchtendsten Erklärungen nur wenig, wenn nicht der Grundgedanke der Freiwilligenarbeit akzeptiert wird: Dass es nämlich Spass macht, weil man an das Resultat glaubt. Wenn am 1. Dezember 20'000 Augen mit der Dekoration um die Wette leuchten und alle Säle des Polyballs von fröhlichem Gelächter erfüllt sein werden, gibt es nur wenige Leute, die noch glücklicher sind: die freiwilligen Helferinnen.

Übrigens – Freiwilligenarbeit wird entlohnt! Nicht finanziell gesehen. Aber was man an zwischenmenschlichen Beziehungen und innerem Stolz über gelungene Arbeit erhält, wiegt das locker auf. Testläufe auf KOSTA können jederzeit gestartet werden.

(Daniela Rulf, KOSTA)

Weissrussischer Studierendenverband bedroht

Resolution

Der Verband der Schweizerischen StudentInnenschaft (VSS) nimmt mit grosser Bestürzung zur Kenntnis, dass die einzige unabhängige Studierendenorganisation des Landes vom weissrussischen Staat liquidiert werden soll. Der VSS verurteilt dies aufs Schärfste und sieht absolut keinen Grund, der solch einen Schritt rechtfertigen würde.

In der Tat hat das Justizministerium einen Prozess gegen die Belarussian Students Association (BSA) angestrengt wegen «mangelnder Kohärenz zwischen dem offiziell registrierten Namen und dem auf dem Schild neben der Bürotür der BSA» sowie wegen Prozedurmängeln an ihrem Kongress vom 9. Mai 2001, da die Vorgänge nicht mit später verabschiedeten Richtlinien übereinstimmen – absurde Vorwürfe, die eine Schliessung keineswegs rechtfertigen.

Mehrere Mitglieder der BSA wurden vom weissrussischen Geheimdienst, der an jeder Universität ein Büro eingerichtet hat, vorgeladen und befragt.

Die Gründe dieser eigentlichen

Verfolgung liegen wohl darin, dass sich die BSA für die Demokratie in ihrem Land eingesetzt hat – dies scheint den Behörden keineswegs zu gefallen.

Der VSS spricht sich vehement gegen diese Verfolgung aus und unterstützt die BSA in ihrem Kampf für mehr demokratische Rechte. Es ist wichtig, die demokratische Kultur zu fördern, um eine nachhaltige und für die gesamte weissrussische Bevölkerung sozial gerechte Entwicklung zu gewährleisten. Deshalb unterstützt der VSS alle dahin gehenden Initiativen.

Darüber hinaus rufen wir den Bund und vor allem das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten und dessen Vorsteher, Bundesrat Joseph Deiss, auf, bei der Regierung Weissrusslands und deren Präsidenten vorzusprechen, um sie von diesen Schliessungsplänen abzubringen, damit das Weiterbestehen der BSA gesichert werden kann. (VSS)

«Ich kaufe die Uni»

Für schlappe 6000 Franken ist jetzt die Universität Zürich zu haben – «leider» nur im neuen Monopoly Zürich.

Trotz des auf den ersten Blick lächerlich anmutenden Preises gehört das Feld «Künstlergasse», auf dem sich die Uni befindet, zu den teuersten.

Wer also schon immer mal Lust hatte, selbst zu bestimmen, wie's an der Uni laufen soll hat jetzt die Gelegenheit. Das Spiel ist ab sofort im Handel erhältlich. Zudem verlost das Online-Magazin Unipublic unter www.unizh.ch/unipublic 20 Exemplare. (ZS)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters

30. November 2001 79. Jahrgang, Nr.13 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Web: www.zs.unizh.ch

Herausgeberin und Verlag
Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich

Inserate
Michael Köhler: Di, Mi und Do jeweils
9-12 Uhr

Geschäftsleitung
Evelyn Giantroglou: Fr, 14-17 Uhr

Marketingplanung
Martina Brüesch: Mi, 9:30 - 11:30 Uhr
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54

Redaktion und Layout
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
E-Mail: mvzs@hotmail.com
Nicole Burgermeister (nic), Eva Duse (edu), Andi Gredig (and), Beat Metzler (bat), Annette Müller (net)
Redaktionsschluss:
6. Dezember 2001

Inserateschluss:
7. Dezember 2001

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Baslerstr. 106, Zürich

Titelbild: Samuel Glättli

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

QuickLink[™] PEN



IDEAL FÜR ZUSAMMEN- FASSUNGEN

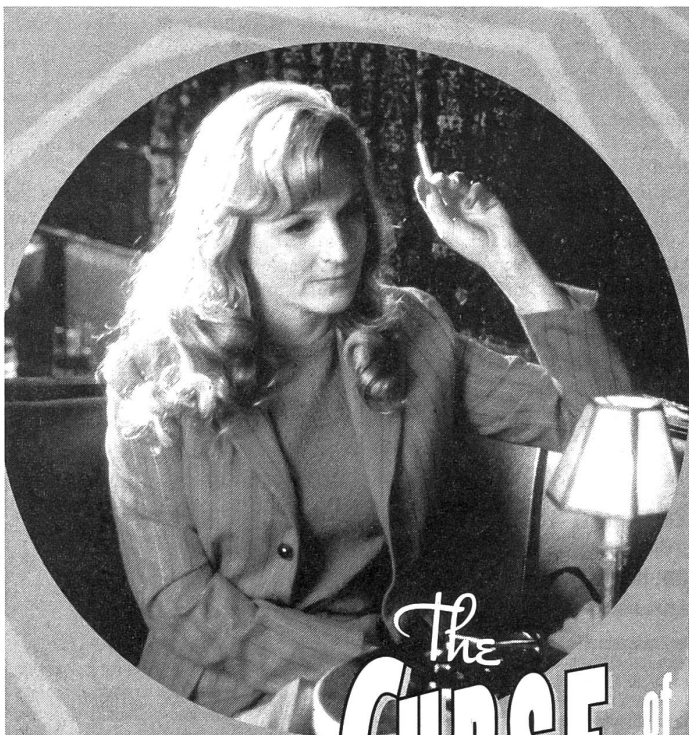
Der **Handheld-Scanner QuickLink Pen** liest **gedruckte Texte präzise ein**, speichert sie und schickt sie sofort oder später sekundenschnell an den PC oder andere kompatible Geräte wie z.B. den Palm Pilot. Zudem kann der QuickLink Pen zu einem **professionellen Übersetzer** erweitert werden (z.B. De-En, De-Fr, De-Sp, etc.).

Verkaufspreise: QuickLink Pen: SFr. 349.-

jetzt Fr. 269.-

Übersetzer: SFr. 179.-

jetzt Fr. 134.-

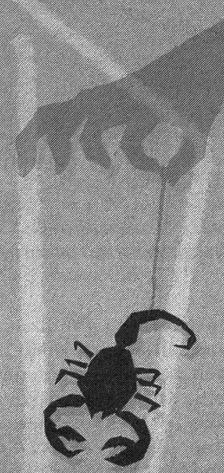


WOODY ALLEN

DAN AYKROYD

HELEN HUNT

CHARLIZE THERON



The CURSE of the JADE SCORPION

Woody Allens
umwerfende
Thriller-Comedy

Ab 6. Dezember im Kino

PATHE!

«IS IT 'COZ ME IS BLACK?»

In England eine Berühmtheit, hierzulande weniger bekannt. Der Komiker Sacha Baron-Cohen verarscht als London-Eastend-Homeboy Ali G alles, was Rang und Namen hat. Kürzlich auch die Popprominenz an den MTV-Awards.

MTV Music Awards 2001. Ali G führt durch den Abend: «Craig David 'as 'elped a lot of boys to lose their virginity. 'Opefully he will lose 'is own soon.» Craig läuft mit einem leicht erstaunten Gesicht auf die Bühne. Die Professionalität kehrt jedoch unverzüglich zurück und der Schnulzi-Boy lässt einen seiner süssen Songs vom Stapel. Ali G: «Dank yous. And now, Shaaaggy, mista lova lova, me beg ya to plop da piece out, yous smuggled fa me from amsterdam. But please make it propa befa yous borrow it to me.» Shaggy findet's nicht so lustig und schnaubt mit verärgertem Gesicht zum Pülchen, wo er dann aber brav den Best-Newcomer-Award an Dido vergibt.

So gehts den ganzen Abend weiter. Ali G beleidigt Stars – Depeche Mode: «They rememba us hof da dark times, whun Frankfurt was a divided city», Boris Becker: «Me admire him fer havin nobbed a chamba maid in a store room» (Boris läuft trotzdem strahlend auf die Bühne – wahrscheinlich hat er nichts verstanden), Linda Evangelista: «She is well intelligent» – und Publikum – «Please show me your boobs». Die MTV-Awards verarschen sich selbst und das ist gut so. Ali G ist das einzige, was einen daran hindert, die selbstgefälligen Berühmtheiten durch einen Knopfdruck vom heimischen Bildschirm zu verbannen.

Vorgetäuschte Seriosität

Der kometenhafte Aufstieg des Komikers begann vor gut zwei Jahren. Channel 4 täuschte vor, eine seriöse Sendung gegen die pubertäre Politverdrossenheit zu produzieren. Ali G wurde als Botschafter der passiven Jugend verkauft, der dieser mit «Experten-Interviews» Themen aus Kultur und Politik näherbringen sollte. Die angefragten «Experten» sagten begeistert zu, schliesslich wollte man sich vor der immer einflussreicheren «Jugend» keine Blösse geben. Sacha Baron-Cohen, Alter Ego von Ali G und 29-jähriger Cambridge-Absolvent, nutzte diesen Willen zur Abniederung gnadenlos aus.

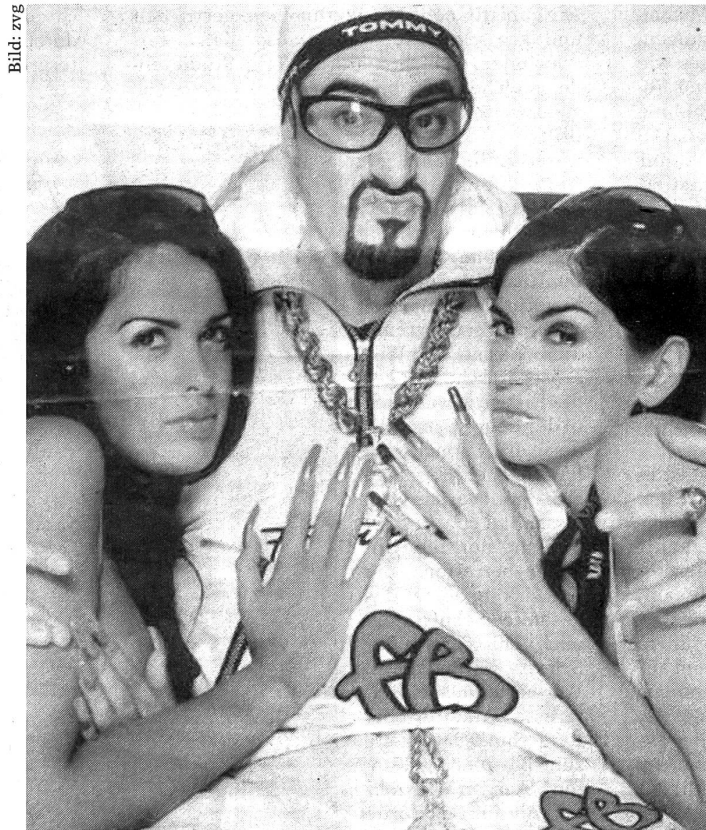
Er schmückte sich mit allen Statussymbolen der markenfixierten Hip-Hop-Kultur, Fubu Trainer, Hil-

figer Képpli, Sonnenbrille, Nike Sneakers und jede Menge goldiger Klunker, legte sich einen haarsträubenden Dialekt zu, der sich am Slang von indischen und pakistanischen Secondos orientiert, und gewöhnte sich ein rüpelhaftes, machistisches Verhalten an. Kurz: Er vereinigte alle Vorurteile über das typische Strassenkind aus der Vorstadt – Ali G war gebo-

Antworten und machen sich damit selbst zum Narren. Oder sie regen sich über diesen frechen Rotzlümmel auf und verlieren so jegliche Würde. So oder so, Ali G bringt ehrenwerte Persönlichkeiten in wenigen Minuten dazu, sich vollständig zu blamieren.

Mehrere Ebenen

Die Sendung schlug ein wie eine Bombe. Mit dem Erfolg kam auch die Kritik. Ali G wurde Sexismus, Rassismus und eine Ventilfunktion für Vorurteile mittelständischer Kreise vorgeworfen.



Sexist oder ironisches Genie? An Ali G scheiden sich die Geister.

ren. In den Interviews führt er seine Gesprächspartner mit der immer gleichen Taktik aufs Glatteis. Der «Botschafter der Jugend» stellt den meist älteren Damen und Herren des britischen Establishment einfältige Fragen – «Is there Oxygun in dis room?» – und bombardiert sie mit Slangausdrücken, die sie nicht verstehen. Die Befragten reagieren auf zwei Arten: Entweder sie lassen sich aufs Niveau von Ali G «herunter», geben dementsprechend dumme

Tatsächlich besteht die Möglichkeit, Ali G eins zu eins zu rezipieren, seine Sprüche für voll zu nehmen und daraus auf die Realität bestimmter Volksgruppen zu schliessen. Aber ein solch beschränktes Verständnis kann nicht als Kriterium zur Beurteilung von Alis Zoten dienen.

Denn diese funktionieren auf mehreren Ebenen. Sicher nimmt Ali die markengeilen, supercoolen Jugendlichen auf die Schippe, wenn er von der letzten Schiesse-

rei mit seiner Staines-Posse erzählt und ohne mit der Wimper zu zucken sagt: «'Coz me is black», obwohl seine Hautfarbe heller nicht sein könnte.

Aber wer über die primitiven Witze des harten Homeboy lacht, kommt nicht darum herum, sich zu fragen, warum er dies tut. Sicher klingen die Sprüche im Staines-Slang besonders komisch. Aber wer auf Ali G abfährt, kann nicht verleugnen, dass er sich auch in anderen Situationen ab den Posen jenseits aller politischen Korrektheit amüsieren würde. Das ist nicht weiter schlimm – wer über Frauenwitze lacht, ist noch lange kein Sexist. Aber damit ertrappt man sich dabei, wie man sich dem «tiefen» Niveau von Ali G angleicht, und damit zu dem mutiert, worüber man eigentlich lacht. Wer kopiert hier also wen?

Die markigen Sprüche stehen selten allein im Raum. Meistens dienen sie dazu, den Kontrast zwischen Ali G und seinen GesprächspartnerInnen zu erhöhen. So wird aus einem einfachen Rülpsler eine Pointe, wenn er in einer versteiften Benimmschule rausrutscht und empörte Gesichter zurücklässt. Ausserdem benutzt Ali seinen klischeierten Auftritt dazu, die Vorurteile seiner KontrahentInnen herauszufordern. Frei nach dem Motto: Wenn der so unkorrekt daherschwapelt, warum soll ich mich dann zurückhalten? Womit wir wieder bei der Verarschung des Establishment wären. Wie Ali die Scheinheiligkeit, der Lords, Richter und Professoren blosslegt, ist schwer zu übertreffen.

Kasachstan goes Oxford

Übrigens beherrscht Baron-Cohen weitere Figuren, die nach ähnlichem Muster funktionieren. Als schnaubbärtiger Borat aus Kasachstan fragt er einen Oxford-Abgänger, wo er denn die «Prostitutes» für den Abschlussball herhole. Oder er besucht als blonder Vertreter eines österreichischen Schwulensenders ein Konzert von schottischen Nazirockern.

Bei den MTV Music Awards sorgte Ali G für den würdigen Abgang des seichten Abends. Als Replik auf das ständig hörbare «MTV-ist-für-den-Weltfrieden» Gesülze formulierte er folgenden Schlusshammer: «It doesn't matta if ya all is paki, german, indian or american. 'Coz we all come from da same place: da punani.» Booyakasha. **bat**

UNI ZÜRICH – POWERED BY MC DONALDS?

Wird die Uni künftig von McDonalds, Mercedes oder Microsoft gesponsert? Wenn es nach dem neuen WTO-Abkommen geht, könnte es gar nicht mehr so lange dauern, bis private Firmen definitiv in den Bildungssektor einsteigen. Dass das einiges mehr bedeutet als Big Macs in der Mensa und Autowerbung in den Vorlesungspausen, zeigt unser Bericht.

Was haben die Liberalisierungsverhandlungen der Welthandelsorganisation WTO mit uns Studis hier in Zürich zu tun? Was wäre so schlimm daran, wenn private Firmen Vorlesungen und Professorinnenstellen finanzieren würden? Und warum schlagen Studierendenorganisationen weltweit Alarm?

Bereits im Vorfeld der neusten WTO-Runde in Katar kam es in verschiedenen Ländern zu Protesten, die sich vor allem gegen das GATS (siehe Kästchen) richteten, also das Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen, welches die Liberalisierung von Bereichen wie dem Gesundheitswesen, Trinkwasser- und Energieversorgung und eben auch der Bildung vorsieht. Das fatale daran: Setzt sich das GATS durch – was angesichts der Macht der hinter der WTO steckenden Interessensgruppen zu erwarten ist – werden sich die Regierungen ihrer Grundaufgabe, flächendeckende und für alle erschwingliche Leistungen bereitzustellen, entledigen, bzw. entledigen müssen. Wie zahlreiche Beispiele zeigen, können in der Uno-Menschenrechtsdeklaration verankerte Rechte wie das Recht auf Bildung, auf Trinkwasser oder Gesundheitsversorgung von privaten Investoren nicht gewährleistet werden, da diese nach marktwirtschaftlichen Prinzipien agieren.

Bekannt wurde der Fall von Cochabamba in Bolivien, wo die Regierung unter dem Druck der Weltbank das öffentliche Wasserversorgungssystem an ein US-Unternehmen verkauft hat, dies im Rahmen eines Weltbank-Programms zur «Modernisierung der bolivianischen Wirtschaft». Die damit verbundene drastische Erhöhung der Wasserpreise führte dazu, dass die Familien in Cochabamba nun auf einmal bis zu einem Drittel ihres Einkommens für Wasser ausgeben mussten. Als sich die Bevölkerung gegen diese Privilegierung der Interessen eines ausländischen Unternehmens gegenüber ihren eigenen Grundbedürfnissen zur Wehr setzte und auf die Strasse ging, kam das Militär zum Einsatz, der Protest wurde brutal niedergeschlagen. (The Ecologist).

Bildung als Geschäft

Was hat das nun mit uns Studierenden zu tun? Sehr viel! Denn gerade die Bildung ist ein lukratives Geschäft, werden doch die globalen Ausgaben pro Jahr auf insgesamt rund 2000 Mia. Dollar geschätzt. Eine Umsetzung des GATS und die damit verbundene Öffnung des Bildungssektors wird auf nichts anderes als auf die Privatisierung des Bildungswesens hinauslaufen. Die Folgen davon sind verheerend:

Die Bildung wird in den Dienst der Wirtschaft gestellt. Alles, was gelehrt und gelernt wird, wäre künftig abhängig von privaten Inve-

storen und würde somit von den Interessen der Wirtschaft gesteuert. Die Reduzierung von Menschen auf nichts anderes als auf Humanressourcen wäre perfekt, könnte man so doch dem Ziel, möglichst schnell möglichst nützliche Humanressourcen für das kapitalistische System zu produzieren, auf optimale Art und Weise gerecht werden. Der gesamte Schul- und Unibetrieb würde dem Profitdenken untergeordnet, sogenannte Orchideenfächer wie Afrikanistik oder Musikethnologie gestrichen und kritische Stimmen sowieso gleich verschwinden, da nicht marktconform. Studierende, welche sich beispielsweise für Unipolitik engagieren, wären wohl kaum gefragt, wenn, dann höchstens als Dekoration oder innerhalb eines als Übungsfeld für künftige Verwaltungsratspräsidentinnen gedachten Pseudogremiums. Was in der Wissenschaft schon länger der Fall ist, würde auch in der Lehre Usus: Nur noch die Bereiche erhalten Geld, welche sich gut vermarkten lassen.

Nicht nur die Uni wäre betroffen; die Auswirkungen auf das gesamte Schulsystem auch hier in der Schweiz wären enorm. Wer hätte noch ein Interesse daran, in eine Realschule, wie sie zum Beispiel im Kanton Aargau besteht und die für Schülerinnen gedacht ist, deren Leistungen nicht für Gymnasium oder Sekundarschule ausreichen, zu investieren? Denn welcher zusätzliche Nutzenfaktor – um es in marktwirtschaftlicher Terminologie auszudrücken – ergibt sich, wenn eine Fabrikarbeiterin oder eine Büroangestellte Kenntnisse über geschichtliche Zusammenhänge hat? Soziale Kompetenzen und

Allgemeinbildung würden zum überflüssigen Ballast, auch im Bereich der Bildung würde die ganze Welt in noch stärkerem Mass in nützliche und unnütze Humanressourcen eingeteilt und somit die Herausbildung eines neoliberalen Kastenwesens mit einem neuen Proletariat aus Nicht-Wissenden fördern.

Chancengleichheit ade

Auch der Anspruch auf Chancengleichheit würde dem Profitdenken geopfert. Denn ohne eine gesetzlich verankerte materielle Grundversicherung ist Bildung nur für elitäre Kreise bezahlbar. Private Investoren könnten die Studiengebühren immer höher ansetzen, ohne dass ihnen Grenzen gesetzt würden. Es liegt kaum im Interesse der Wirtschaft, Studierende, welche deutlich mehr kosten als sie einbringen, durchzuschleusen. Ohne reichen Papi im Hintergrund könnte man ein Studium also verges-



Wird das hiesige Vorlesungsverzeichnis bald so aussehen?

Bild: z

sen. Auch hier in Zürich; wird es in Zukunft durch die hier bereits eingeführten Studienzeitbeschränkungen ohnehin immer schwieriger, als Werkstudentin überhaupt ein Studium in Angriff zu nehmen. Verbunden mit der geplanten Halbierung der Stipendien hat eine solche Entwicklung katastrophale Auswirkungen für ausländische und sozial schwächer gestellte Studierende. Studis über 35 würde man ebenfalls kaum mehr finden in den Hörsälen, denn was macht es aus ökonomischer Sicht noch für einen Sinn, jemanden auszubilden, die auf dem Arbeitsmarkt nur noch 15 Jahre lang nützlich ist? Ausser natürlich, man zahlt.

Die Auswirkungen eines solchen Systems kann man in den USA sehr gut beobachten. Hat man die finanziellen Mittel, darf man in Harvard einer renommierten Professorin zuhören, mit der Aussicht auf einen guten Job nach dem Abschluss. Reicht das Geld nur für eine unbedeutende Provinz-Uni, dann hat man Pech gehabt.

Ein weiteres Beispiel für diese Entwicklung ist Deutschland. Bis anhin war dort die Chancengleichheit noch in beschränktem Ausmass gewährleistet. Zur Zeit laufen aber Bestrebungen, drastische Studiengebühren in der Höhe von über 1000 DM pro Semester einzuführen. In der Schweiz sind ähnliche Entwicklungen im Gang. Der Weg zum sozialen Numerus Clausus auf der Basis des Portemonnaies ist nicht mehr weit.

Undemokratisch und intransparent

Ein weiterer Kritikpunkt am GATS ist, dass ein solches Abkommen alle demokratischen Prinzipien unterläuft. Die WTO ist eine der mächtigsten, undurchsichtigsten und undemokratischsten Organisationen der Welt. Ohne dass irgendwelche Minimalanforderungen bestehen, um Menschenrechte oder die Einhaltung von Sozial- oder Umweltstandards zu gewährleisten, hat die WTO die gesetzgeberische Macht, Einspruch gegen Praktiken, Strategien und Gesetze einzelner Länder zu erheben und Sanktionen gegen alle auszusprechen, welche sich nicht ihrem Diktat beugen. Wie intransparent die WTO ist, wurde auch in Katar bewiesen; wiederum drang kaum an die Öffentlichkeit, was dort beschlossen und besprochen wurde. Wie Stephan Tschöpe, Co-Präsident des VSS, berichtet, hätte die Unileitung der Uni Bern nicht einmal gewusst, um was es beim GATS geht, als sie von Vertreterinnen der StudentInnenenschaft darauf angesprochen wurden!

Die Geheimnistuerei, welche um das Abkommen betrieben wird, ist also ziemlich verdächtig und man ist geneigt, sich zu fragen, welche Interessen dahinter stecken.

Eine solche Aushebelung von Mitbestimmungsrechten wäre auch auf parlamentarischer Ebene zu beobachten. Nicht mehr Politikerinnen würden über Bildung entscheiden, sondern demokratisch nicht legitimierte Institutionen. An einer Uni, welche wie eine Grossbank geleitet würde, wären ein StuRa oder ein 'SU zudem nur teurerer und unbequemer Ballast.

Ein weiterer Punkt ist, dass durch ein Abkommen wie das GATS ein bereits jetzt bestehender Bildungsimperialismus noch verstärkt würde. Wie die TAZ berichtet, betreiben einige angelsächsische Länder schon seit einigen Jahren einen schwungvollen Bildungshandel. Die

WELTWEITE PROTESTE VON STUDIERENDEN

Bereits im Juli hatten Dortmunder Studentinnen für den 10. - 14. Dezember zu einem EU-weiten Schülerinnen- und Studentinnenstreik aufgerufen, um gegen den wachsenden Bildungsabbau, die Privatisierung der Unis und Sparmassnahmen auf dem Rücken von sozial Schwächeren zu kämpfen. Bald formierte sich ein breites Netzwerk des Widerstands, Gewerkschaften und Organisationen wie Attac solidarisierten sich mit den Studierenden- und Schülerinnenorganisationen. Die Vorbereitungen laufen in verschiedenen Ländern wie Deutschland, Spanien, aber auch Südkorea und Argentinien auf Hochtouren. In Kanada und Australien fanden bereits am 6. Oktober Demonstrationen gegen das GATS statt. Neben dem Protest gegen den Bildungsabbau richten sich viele der geplanten und durchgeführten Aktionen auch gegen den Krieg in Afghanistan und den Imperialismus.

Am 10. November fand eine Demo vor dem Hauptquartier der WTO in Genf statt, an der über 10'000 Menschen teilnahmen. In der

Hälfte der amerikanischen Hochschulen vertreibt Studienangebote im Internet. So gibt es beispielsweise eine «African Virtual University». Der Witz daran: Weder die Geschichte noch die Sprachen der Zielgruppe kommen in diesem virtuellen Studiengang vor, feilgeboten wird er in Englisch und Französisch, die Inhalte wurden von den USA, GB, Belgien und Frankreich entwickelt. Kulturimperialismus pur also. Länder und Regionen sowie Bevölkerungsgruppen, welche nicht den Profitabsichten der das Bildungsgeschäft dominierenden Unternehmen entsprechen, könnten im Zuge dieser neuen von Macht- und Profitinteressen geleiteten «Entwicklungspolitik» sogar ganz ausgelassen werden. Denn warum sollte eine Bolivianerin Kant lesen oder über sozialwissenschaftliche Zusammenhänge Bescheid wissen, solange sie für einen Hungerlohn Bananen pflücken oder Textilien weben kann?

Sponsoring oder Privatuni?

Mit der Umsetzung des GATS wird eine Entwicklungslinie in der Bildungspolitik weiterverfolgt, die schon länger festzustellen ist. So mischen an der Hochschule St.Gallen private Firmen bereits fleissig an der Uni mit, durch Jahrgangssponsoring beispielsweise, welches sowohl bei Studierenden wie auch bei den Unternehmen grossen Anklang findet, wie ein Vertreter der Studierenden gegenüber der ZS sagte. Zudem hätten viele Vereine der HSG gute Verbindungen zur Wirtschaft. «Prisma», die Studizeitung der HSG liest sich denn auch mehr wie eine Werbebroschüre für diese Jahrgangssponsorinnen als wie eine Studizeitung.

Die ETH ist ein weiteres Beispiel für eine Hochschule, welche bereits in steigendem Masse von der Wirtschaft vereinnahmt wird. Firmen wie McKinsey sichern sich durch die Organisation von ETH-Anlässen wie dem zur Zeit stattfindenden Businessplan-Wettbewerben ihren Einfluss. Dass solche Kontakte Vorteile für gewisse Studierende bieten, kann sicher nicht bestritten werden. Diese Vorteile beschränken sich allerdings in den meisten Fällen auf jene Studierende, deren Wissen und

Schweiz sind vor allem die CUAE (Conférence Universitaire des Associations d'Etudiants) der Uni Genf und die StudentInnenenschaft der Uni Bern aktiv. Auch der VSS (Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften) hat sich im Rahmen einer Pressekonferenz gegen die Aufnahme von Bildung in den GATS-Treaty ausgesprochen und unterstützt die Demonstrationen. An der Uni Zürich formiert sich der Widerstand erst langsam. Attac, unterstützt vom VSU organisierte eine Info-Veranstaltung zum GATS. Die Aktionsgruppe gegen Bildungsabbau wird anlässlich des Streiks eine breite Info-Kampagne starten und plant weitere Aktionen im Laufe der nächsten Monate.

Zwischen dem 10. und dem 13. Dezember sollen europaweit verschiedene Aktionen in Städten, Schulen und Unis stattfinden, am 14. Dezember wird es eine grosse Abschlussdemo während des EU-Gipfels in Brüssel geben. Infos: <http://de.groups.yahoo.com/group/intschueler-und-studentenaktionen>

Fähigkeiten ökonomisch gut verwertbar sind.

In Deutschland befassen sich mehrere grosse Unternehmen wie die Deutsche Bank und DaimlerChrysler mit der Gründung einer eigenen Universität als Konkurrenz zu staatlichen Hochschulen. «Die Uni liefert nicht das ab, was der Unternehmer braucht», erklärte der Vorstandssprecher der Deutschen Bank an einer Tagung (UniSPIEGEL ONLINE). Die verwöhnten Zöglinge der heutigen Chefinnen dürfen sich also bereits darauf freuen, an der hauseigenen Uni von Mercedes-Managerinnen die Vorzüge des Kapitalismus von A bis Z heruntergeleiert zu bekommen. Bildung wird mit der Umsetzung des GATS also definitiv zum Instrument zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten der neoliberalen Politik. Die Auswirkungen werden wir auch an der Uni Zürich zu spüren bekommen. **nic**

GATS

Das General Agreement on Trade and Services (GATS) wurde 1994 beschlossen und ist eine von 20 internationalen Handelsvereinbarungen, welche von der Welthandelsorganisation WTO verwaltet und in Kraft gesetzt werden sollen. Ziel des GATS ist die Liberalisierung des Handels mit Dienstleistungen, der Abbau staatlicher Barrieren gegen die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen, wodurch die Regierungen daran gehindert werden sollen, private Unternehmen von der Beteiligung an öffentlichen Diensten auszuschliessen. Das Abkommen, dem sich auch die EU-Länder gemeinschaftlich angeschlossen haben, soll in 130 Ländern in Kraft treten. Jede Regierung, welche den Regelungen der WTO zuwiderläuft, muss mit hohen Sanktionen rechnen.

Vom 9.-14. November fand in Katar die neueste WTO-Runde statt. Obwohl sich die teilnehmenden Staaten nicht in allen Punkten einig geworden sind, äusserte sich die Dienstleistungsindustrie sehr zufrieden über den Ablauf der Verhandlungen. Abschliessende Gespräche sind für 2003 geplant.

KLEININSERATE



● Bücher

KLIO
Buchhandlung und Antiquariat
in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Germanistik, Alte Sprachen, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Religions- und Kommunikationswissenschaft, Belletristik. Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr.

41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur. Di-Fr 11.00-18.30, Sa 11.00-16.00.

Klio Online www.klio-buch.ch
Neuerscheinungen aus unseren Gebieten, Verzeichnis der lieferbaren Bücher (VLB), Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philoso-

phie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer, Taschenbücher.

● Fitness & Gesundheit

LADY FIT: Zeitsparende Fitness, da persönlich, effizient, kompetent. Kraft- und Ausdauertraining, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Dauerbrause, Wassermassage, Rücken-/Arthrose-/Reuma-Therapie. Universitätstr. 33, 8006 Zürich, Tel. 252 33 33, www.lady-fit.ch

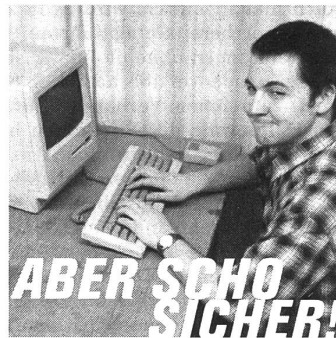
● Modelle gesucht

Suche Frauen für Aktfotografie (Projekt Assoluta), Infos auch über das Projekt unter 076/307 90 51 oder thomasbeck@swissonline.ch. Ich freue mich über Anfragen, Tom.

Inserieren leicht gemacht:

01/261 05 70 oder

mvzs@hotmail.com



Generation Rolf

Mir geht es gut. Ich sitze am Küchentisch und beseitige mit Hilfe meiner Leber gerade ein ordentliches Zehnerpack Wegwerfbier. Im Hintergrund summt der Kühlschrank, der Müll türmt sich und der Wasserhahn tropft. Und genau in diesem Moment melden sich auch die Gedanken in der Hirnschale wieder zum Dienst: Wie war das nochmal mit diesen soziologischen Säuren? Haben wir soeben das Ende der Spassgesellschaft erlebt? Müssen wir uns noch einmal an den Spieltisch der Risikogesellschaft setzen? Hat jetzt endlich jemand die Morgenlattengesellschaft lanciert?

Der Kühlschrank weiss keine Antworten darauf, und so sehen wir uns gezwungen, für einmal ins seichte Grab der Soziologie hinabzusteigen. Fakt ist (und für diese Formulierung gehöre ich natürlich mit Handelsembargo und Mozzarella belegt): Eine weitere Generation nähert sich dem Ausbrennpunkt. Es ist: Die Generation Rolf. Denn genau sie ist es, die ein zentrales Symptom unserer auf Status und Reputation fixierten Gesellschaft präsent macht: den Verlust. Denn während die Generationen Kevin und Jennifer in den kommenden Jahren wahre Triumphzüge antreten werden, versinkt der Rolf an sich in der Bedeutungslosigkeit.

Ich persönlich kenne gerade mal zwei Rolfs meiner Generation, jüngere Exemplare scheinen Mangelware, und von älteren soll hier gar nicht die Rede sein. Rolf Knie? Geschenk. Der Rolf im Schafspelz? Wolle von gestern. Rolf Lundgren? Ein Fall für cinéastisch interessierte Zeigenossinnen. Die Stadt Rolfsburg? Kümmert gerade mal legasthenische Automobilistinnen.

Was zu beweisen war: Die Generation Rolf ist bloss noch ein Schatten ihrer selbst. Was uns gerade mal bleibt: Der Rolf von Mexiko. Und natürlich «Der mit dem Rolf tanzt». Mein Kühlschrank und ich, wir bleiben dran.

Aberschossicher!

Philippe «Rolf» Amrein

GESUCHT:

> RedaktorInnen <

die ab Februar 02 mithelfen möchten, in einem fünfköpfigen Team alle 2 Wochen eine vielseitige und informative ZS von A bis Z zu produzieren. Wenn du Interesse hast, so maile uns (mvzs@hotmail.com) oder melde dich mit deinen Bewerbungsunterlagen bei:
MVZS, Redaktion ZS, Rämistrasse 62, 8006 Zürich

ACHTUNG, NICHT VERPASSEN:

Apéro

für Freie Mitarbeiterinnen
und Freie Mitarbeiter der ZS
und alle, die es noch werden wollen.
(Mit Knabberereien und Durstlöschern)

Wann:

Donnerstag, 13. Dez. 2001, ab 19 Uhr

Wo:

in den Räumlichkeiten der
ZS-Redaktion, Rämistrasse 62
(gleiches Gebäude wie «Keller 62»), 2. OG.

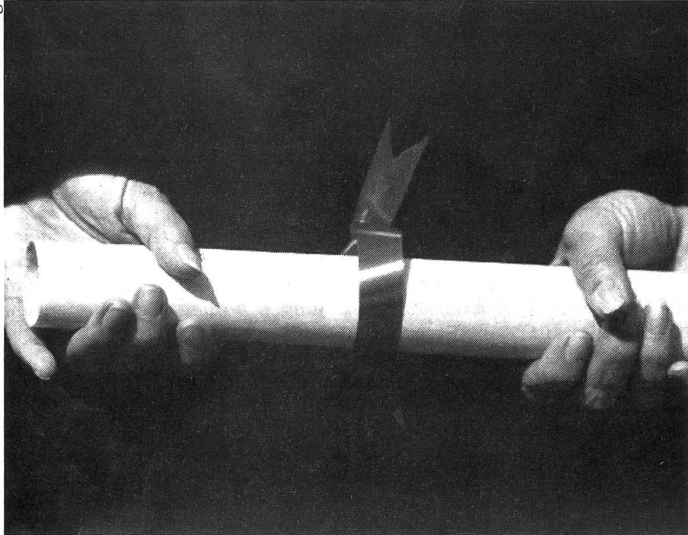
Bitte per E-Mail (mvzs@hotmail.com)
bis am 10. Dezember 2001 anmelden...

HERZLICH WILLKOMMEN!

HARTE LANDUNG?

Seit einigen Jahren ist im Bildungsbereich, insbesondere auf Hochschulniveau, ein Paradigmenwechsel zu beobachten. Die Universitäten sollen marktkonform werden. Wo aber bleibt die Freiheit der akademischen Lehre?

Bild: zvg.



Was soll ein Lizenziat den AkademikerInnen in die Hand geben?

Lange Zeit herrschte die Meinung vor, dass universitäre Bildung mehr oder weniger losgelöst von der praktischen Anwendbarkeit und direkter Verwertbarkeit in einer beruflichen Tätigkeit zu betreiben sei.

Vom Elfenbeinturm zum Betonboden der Berufswelt

In der Lehre wurde insbesondere darauf grossen Wert gelegt, den Studierenden neben spezifischem Fachwissen auch eine breite Allgemeinbildung zu vermitteln. Sie sollten auf diese Weise in erster Linie zu eigenständigem, kritischem und freiem Denken befähigt werden. Die Universität hatte damit die Rolle einer Denkschmiede und Brutstätte für neue Ideen, aber auch kritische Reflexionen inne. Von Studierenden und AkademikerInnen wurde unter anderem erwartet, dass sie sich die Fähigkeit aneignen, gesellschaftliche, politische und ökonomische Zusammenhänge kritisch zu analysieren, zu hinterfragen und Alternativen und/oder Veränderungsvorschläge anzubieten. Im Zuge von New Public Management, Rezession, wachsender Haushaltsdefizite der öffentlichen Hand geriet die universitäre Bildung zunehmend unter Druck und angesichts ihrer angeblichen «Abgehobenheit» von den Erfordernissen des täglichen

Lebens ins Kreuzfeuer der Kritik: Es werde an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes vorbei gelehrt, es würde zu lange studiert, so dass die AbsolventInnen schon zum «alten Eisen» gehören, wenn sie endlich in den Arbeitsmarkt eintreten und sich bewähren müssen, während das im Studium angeeignete Wissen nach dem Abschluss bereits wieder veraltet sei.

Im Gegensatz dazu müsse die universitäre Ausbildung in Zukunft darauf ausgerichtet sein, den Studierenden ein wissenschaftliches Grundwissen zu vermitteln, auf dass sie sich nach dem Studienabschluss in der Berufswelt die nötigen Fachkenntnisse, den Feinschliff sozusagen, aneignen und sich permanent weiterbilden. Lebenslanges Lernen sei die Anforderung der immer schneller sich wandelnden heutigen Zeit an die Studierenden.

Freiheit als Überforderung?

Was an diesen neueren Forderungen auffällt, ist, dass ob all der verlangten Effizienz und Verwertbarkeit der Bildung für den Arbeitsmarkt politische Forderungen wie eben die Befähigung zu kritischer Reflexion über gesellschaftspolitische und sozioökonomische Zusammenhänge immer mehr ins Hintertreffen geraten. Was steckt hinter diesem Paradigmenwechsel

weg von der freien Lehre hin zu ökonomisch effizienter Ausbildung?

Ein Grund dafür liegt angeblich darin, dass eine grosse Anzahl von Studierenden ihr Studium abbrechen. Dies lässt die Vermutung zu, dass ein Grossteil dieser Leute vom Freiheitsgrad der akademischen Bildung und den damit verbundenen Anforderungen bezüglich Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Eigeninitiative an die Studierenden, vor allem in den Phil.-I-Fächern, überfordert sind und ihn sich auch gar nicht wünschen.

Deswegen gehen die Bestrebungen dahin, die Studiengänge zu entschlacken und effizienter zu gestalten, will heissen: Die Studiendauer soll massiv verkürzt, die Ausbildung vermehrt strukturiert und ebenso stärker an den Bedürfnissen des Marktes ausgerichtet werden. Wo bleibt dann aber, so mag man sich fragen, der Raum für die eingangs angesprochenen neuen Ideen? Wie kann eine Universität, die so stark auf die Bedürfnisse der aktuellen Wirtschaft ausgerichtet ist, noch Brutstätte für Utopien, für neue Lebens- und Gesellschaftsentwürfe sein?

Was ist eine gute Uni?

Eine Universität zeichnet sich doch gerade eben auch dadurch aus, dass die dort angebotene Ausbildung nicht spezifisch auf die Praxis ausgerichtet ist, sondern viel mehr die theoretische Grundlagen einerseits und Fähigkeit zu analytischem Denken andererseits vermittelt, welche dazu befähigen, nicht «nur» einer der Ausbildung entsprechenden Erwerbstätigkeit nachzugehen, sondern auch das gesamte gesellschaftliche, ökonomische und politische Gefüge kritisch zu hinterfragen. Nur dann ist nämlich auch eine qualitative Weiterentwicklung jenseits technischen Fortschritts im weiteren Sinne möglich. Eine hochwertige Ausbildung muss die Menschen nicht nur dazu befähigen, sich einer in stetigem Wandel begriffenen Umwelt anpassen zu können, sondern diesen Prozess auch differenziert betrachten, bewerten und wo nötig korrigieren, ergänzen und steuern zu können. Dieser Aspekt scheint mir in der Debatte um die Rolle der Universitäten ausgeblendet zu werden; die Befürchtung drängt sich auf, dass kritische DenkerInnen nicht wirklich erwünscht sind. **edu**

DER FAX VOM 

Rämistr. 62 8028 Zürich
Tel: 262 31 40 - Fax: 262 31 45
e-mail: vsu@websites.unizh.ch

■ Re: Chiens

Die "Linke" ist zerstritten. Schuld am Streit (und an allem anderen gerade auch) sind immer die anderen, die nicht einsehen wollen, dass meine Position besser ist. Schuld sind zum Beispiel die "Extremen" oder "Sturen", die mit ihrem Standpunkt, den sie für keinen Konsens verlassen, der Sache bloss Schaden, weil dann die gemässigten ihre Ziele nicht mehr verfolgen können, ohne auf Ablehnung zu stossen. Logisch. Die anderen, die gemässigten, die haben natürlich recht, weil sie konstruktive Arbeit leisten. Und tragen mit dieser Einstellung wiederum zum Streit bei. Wer definiert eigentlich, was "links" heisst? Wenn wir nicht ständig Identitätspolitik betreiben würden, müssten wir uns auch nicht ständig streiten. Zusammenarbeiten können wir trotzdem. Das Konzept heisst Affinität. Oder bin ich jetzt nicht mehr links?

Euer VSU

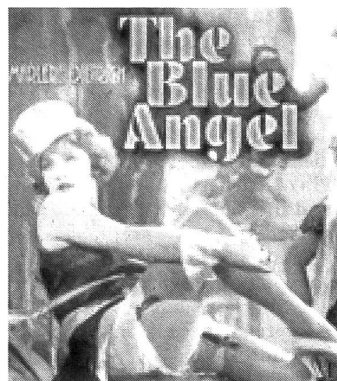


Marlene Dietrich Retrospektive im Filmpodium

Ihr Name beginnt, sagte der Regisseur Jean Cocteau, wie ein Liebeslocken und endet wie ein Peitschenknall. Eine rätselhafte, unterkühlte Femme Fatale mit Augenbrauen, die es in sich hatten, unwiderstehlichen Beinen und einem Umgang mit der Zigarette, der Heerscharen von Männern zum Rauchen verführte. Für mehr als drei Dekaden zog sie Kinogängerinnen in ihren Bann. Sie ist das Synonym für Glamour. Eine Frau, die immer noch ganz oben auf den «Sexiest-Women-in-Film-History»-Listen rangiert. Am 27. Dezember würde Marlene Dietrich hundert. Grund genug für das Filmpodium, ihr mit einer Retrospektive zu huldigen.

Eng verbunden mit Marlene Dietrich ist der Name Josef von Sternberg, dem Regisseur, der sie zur Diva machte. Sieben Filme lang sollte die Zusammenarbeit dauern und brachte solche Klassiker hervor, wie «Der blaue Engel»,

«Blonde Venus», «Shanghai Express» und «The Devil is a Woman». Zusammen zapften sie unsere kollektiven Sehnsüchte an. Dietrichs Verkörperung der «Lola»



Ich bin von Kopf bis Fuss auf Liebe eingestellt...

Lola in der «Blaue Engel» war die Fleisch gewordene Traumfrau aus Sternbergs Jugendträumen. Gemäss von Sternbergs Autobiographie modellierte er solange

Dietrichs Persönlichkeit, bis sie mit dem Bild in seiner Imagination übereinstimmte. Dietrich machte es dabei nichts aus, dass dieses kolportierte Image ihre ursprüngliche Person ersetzte.

Dass sie keine grosse Schauspielerin interessierte niemanden. Sie trat auf, und die Filmemacher arrangierten Story und Ensemble um sie herum. Sie selbst gab in ihren späteren Jahren zu Protokoll, dass sie «nur ungern und selten jemand anders spielte». Dafür arbeitete sie hart an ihrem Image des Vamps, welches sich in ihren zahlreichen Affären sowohl mit Männern als auch Frauen manifestierte. Und obwohl diese ihr bestes schlecht gehütetes Geheimnis darstellten, vermied sie es gekonnt, in grössere Skandale zu verwickelt zu werden.

Mit dem Film «The Devil Is a Woman» endete Dietrichs Zusammenarbeit mit von Sternberg, wahrscheinlich weil der Film floppte. Beide arbeiteten unabhängig voneinander weiter in Hollywood, konnten aber nie wieder an die gemeinsamen Erfolge anknüpfen, und so bleiben diese sieben Filme ein lebhaftes Beispiel für eine Zusammenarbeit, die einzigartig in der Filmgeschichte bleiben sollte.

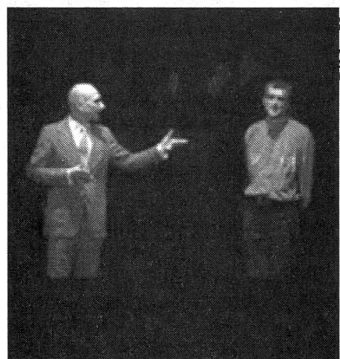
Ralph Lengler



Montags böse

Wer hier böse ist, ist schnell geklärt. Bestimmt nicht der eine oder andere leicht zittrige Versuchs-Komiker auf der sonst doch so heimeligen Hechtplatzbühne. Versager – Dilettanten – Profis, so lautet das Motto des noch bis 17. Dezember wöchentlich stattfindenden «Bösen Montags». Wer sich hier dem Publikum stellt wird

frenetisch gefeiert oder aber gnadenlos abgesägt. Überhaupt trägt das dichtgedrängte Publikum im ausverkauften Hechtplatz Theater wesentlich zur Unterhaltung bei. Schnell wird ein besonders intensiver Lacher zum Running Gag des Abends und amüsiert Zuschauerinnen und Künstlerinnen gleichermaßen. Kreischen, johlen, lachen bis zum Exzess, erlaubt ist alles, was Spass macht.



Herr Thiel: standardmässig übelgelaunt und gegen die Amerikanisierung

Variete mit unklarem Ausgang

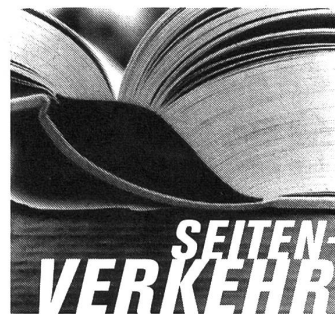
Funktioniert das «Varieté mit unklarem Ausgang» in Berlin, so muss es doch auch in Zürich klappen. Zu diesem Schluss kamen die jungen Winterthurer Manuel Bosshard und Pascal Mettler und schnitten das Berliner Konzept auf helvetische Grösse zurecht. Die Spielregeln sind denkbar einfach. Auftreten kann, wer sich spätestens um 18 Uhr beim Bühneneingang eingefunden hat. Maximal zehn Minuten müssen reichen, um sich den Goodwill des Publikums zu erobern. Kei-

ne Grenzen sind dem Alter gesetzt, vom bühnenhungrigen Teenager, bis zum Märchenopa, der eine geschlechtervertauschte Äplerverision des Froschkönigs zum besten gibt, ist alles vertreten, was sich traut.

Doch was wäre der Böse Montag ohne die gewitzten Überleitungen von Robert Woitas und Herrn Thiel. Eingekleidet vom Landrat Appenzell in schnittiger «Meerschweinchenflaum-Hose» und «akutem Stoffwechsel-Hemd» treiben sie Publikum und Darstellende zu Höchstleistungen. «Extreme applosing und ausrasting» fordert Woitas, wohingegen Herr Thiel sich standardmässig übelgelaunt gegen die Amerikanisierung und für eine Heidifizierung Europas ausspricht. Überhaupt wird der Bildungsauftrag des Theaters so ernst wie alles an diesem Abend genommen. Genau richtig liegt da Karlheinz Helmschrat mit seiner herrlichen Oberlehrer-Persiflage. Weniger Glück hat ein Sport-Moderator mit Hingis-Gezirpe und ohne Hosen. Unmissverständlich fliegen die Kommentare nach vorne. Tja, auf Gnade muss am Bösen Montag niemand hoffen.

Colina Frisch

Bis zum 17. Dez, jeweils Montag im Hechtplatztheater



Staat Sex Amen

Wie Karl Kraus aus Glossen, Essays, Aphorismen und Gedichten seine «letzten Tage der Menschheit» mittels mosaikhafter Montage zu einem Drama verdichtet zusammengeschnipselt hat, so bedient sich Beat Gloor ausrangierter Fundstücke von Zeitungen, Fernsehen, alten Meistern und jungen Wilden, Kolleginnen und Unternehmen, Netz und selbst der Fasnacht.

Nach zehn Jahren an der Sprachfront weiss er mit diesen wundervollen 81 Sprachfacetten, die er als Kolumnen für die «WerbeWoche» veröffentlicht hat, die Sprachnagerie zu schlagen und den Zeiteist aufs Schärfste zu treffen. Zwar sind seit der Veröffentlichung zwei Jahre vergangen – an Aktualität haben die Texte aber in keiner Weise eingebüsst, werden wir doch tagtäglich mit sprachlichem Müll umworben: Vor allem die Waschmittelproduktwerbungen machen vor keinem sprachlichen Nonsense halt und ziehen unsere Sprache förmlich durch den Dreck: Da sprechen die Waschmittelverbraucherinnen von ihrer «Überzogenheit» oder betonen unseren vorteil mit «Zwei in eins»!

Gut zu wissen, dass es da noch «Sprachbeobachter» gibt, welche die deutsche Sprache verteidigen und ihre Feder zücken, um mit subtilem Witz, feiner Ironie und zärtlicher Sprachliebe einen Kontrapunkt zur sprachlichen Derbheit und Verdummung setzen, ohne in Nostalgie oder eher «Nostallergie» zu versinken:

«...Früher war es einfacher. Vielleicht. Aber früher waren auch die Fische grösser, die Bars schmieriger, die Männer besser rasiert, und selbst die Ewigkeit dauerte irgendetwas länger.» Denn «Am Anfang war das Wort und nicht das Geschwätz, und am Ende wird nicht die Propaganda sein, sondern wieder das Wort.» Davon bin ich überzeugt – Waschmittel hin oder her!

Aberschosicher!

Monique Brunner

Beat Gloor: Staat Sex Amen, 81 Sprachbeobachtungen. Zürich 1999

VATERSCHAFT: TEST AUF DIE SCHNELLE

«Sie hatten schon immer den Verdacht, dass «Ihr» Kind nicht das eigene ist? Jetzt schafft der Home-Test papacheck® schnell Klarheit!»

So wirbt die Firma papacheck gmbh für ihr Produkt: Den Vaterschaftstest für den Hausgebrauch. Die Nachfrage ist gross. Gewissheit kann man nie haben. Nach wissenschaftlichen Schätzungen stammen in Deutschland zum Beispiel etwa fünf bis zehn Prozent aller in der Ehe geborenen Kinder nicht vom Ehemann ab. Das ist jedes 10. bis 20. eheliche Kind, ungefähr zwei pro Schulklasse.

Milchmann im Verdacht

Nicht selten wird dem erziehenden Vater verheimlicht, dass er ein «Kuckuiskind» unter seinen Fittichen hat. Expertinnen schätzen, dass in Deutschland pro Jahr zwischen 7000 und 40'000 Babys zur Welt kommen, bei denen dem Vater die eigentliche Identität des Kindes nicht klar ist.

Wenn der Sprössling dem Milchmann oder Pöstler auf frappante Weise ähnelt, kann sich ein verunsicherter Vater heute aber sehr leicht Klarheit verschaffen. Nicht nur Ehemänner, auch Alimenter zahlende Väter und auch erwachsene Kinder selbst wollen Gewissheit über ihre Verwandtschaft erlangen. Sie können heute anonym ein Testset via Internet bestellen.

Unauffällige Testdurchführung

Für einen Vaterschaftsnachweis war früher ein Gerichtsverfahren mit Vaterschaftsklage und das persönliche Erscheinen des Vaters bei einem rechtsmedizinischen Institut Bedingung.

Heute kann per Internet ein Auftragsformular ausgefüllt werden, per Post kommt für 500 Franken dann ein diskretes Paket. Der

übliche Test beinhaltet zwei Wattestäbchen in steriler Verpackung, mit denen bei beiden Testpersonen (Vater und Kind) der erbguttragende Speichel eingefangen wird. Das Wattestäbchen wird getrocknet, verpackt und ab die Post. In zwei bis vier Wochen (gegen Aufpreis binnen dreier Tage) ist das Resultat erhältlich, per Email, Telefon oder Post.

Soll die Testdurchführung jedoch ganz unauffällig geschehen, so genügen den Laboratorien auch andere Untersuchungsgegenstände. Unter anderem zum Beispiel benutzte Papiertaschentücher, Bartstoppeln aus einem Elektrorasierer, Zahnbürsten, Sperma-

flecken auf Stoffen oder Zigarettenfilter. Der Test kann also problemlos auch ohne Kenntnis der Mutter oder gar der Testperson selbst durchgeführt werden. Wo ein genetischer Fingerabdruck gewonnen werden kann, da lässt sich auch die Herkunft ermitteln. Und zwar mit 99.99 % Sicherheit.

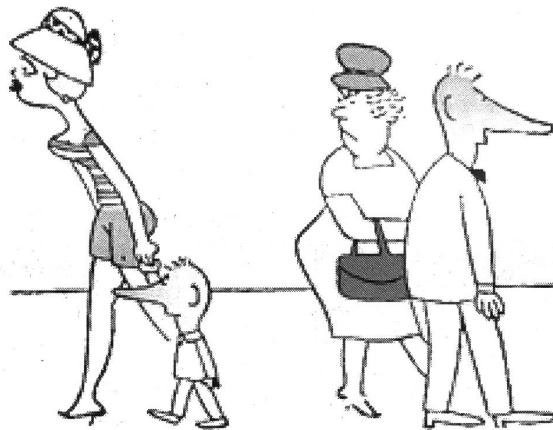
Erbschaft, Identität...

Der Vaterschaftsnachweis ist aber nicht irgendeine gewöhnliche medizinische Untersuchung. Sein Ergebnis beeinflusst weitreichende Entscheidungen über Alimenter und spätere Erbschaft und entscheidet über Identität, Familienglück und die Zukunft von Kindern. Anonyme Haustests werden deshalb vor Gericht nicht anerkannt.

Besorgte Expertinnen warnen schon auf dem Internet: «Abstammungsgutachten, die nur auf der Analyse von Speichelproben beruhen, die womöglich nicht einmal mit der entsprechenden Personenkontrolle abgenommen wurden, können nicht empfohlen werden. Von der Organisation der Blutentnahme bis zur Gutachtenerstattung ist die Arbeit eines Sachverständigen erforderlich, der überprüfbar eine jahrelange Erfahrung besitzt. Betrugsversuche durch Vorschicken eines Freundes sind nicht selten.»

net

Quelle u.a.: www.vaterschaftstest.de



Vaterschaftstests können jetzt auch heimlich durchgeführt werden...

Bild: www.vaterschaftstest.de



Morgens, wenn ich aufstehe, ist es dunkel. Und wenn ich heimkomme, ist es wiederum dunkel. Und dazwischen zeigt der Himmel sein graues Einerleigesicht. Die Vögel haben sich schon längst in den Süden verzogen.

Die Mienen meiner Mitmenschen sind eingetrübt, und alle stapfen trotzig durch die Pfützen. So auch ich. Zeit für Herbstdepression und Winterschlaf...?!

Liebe Mitmenschen, lasst uns gegen die Kälte ankämpfen! Wir werden das Packeis durchbrechen! Wir wollen gemeinsam einstehen für ein bisschen Freude und Wärme. Für eine Fröhlichkeit, die sich nicht an der Weihnachtsbeleuchtung der Bahnhofsstrasse erschöpft!

net



Liebe Ars longa Besucherinnen, geschätzte Liebhaberinnen glitzernder Aschenbecher, rosaroten Bestecks und flauschiger Nachtschlämpchen. Bald ist Weihnachtszeit und Ihr werdet einen neuen Versuch starten, Euere Mitmenschen mit allerlei Geschenken zu malträtieren. Niemand hat etwas dagegen, wenn Ihr in jedem Satz das Wort «härzig» braucht, aber Freunde mit aufblasbaren Weihnachtsbäumen zu beschenken geht doch etwas zu weit. Habt ihr nicht gewusst, dass diese Plastikungetüme nicht in der Stube, sondern schnurstracks im Züri Sack landen? Daher lasst dieses Jahr alles Härzige im Ladenregal oder, wenns sein muss, auf dem Fenstersims Eurer Toilette.

bat



Am zweiten Dezember stimmen wir ab. Wie immer gabs auch diesmal eine Abstimmungsarena auf.

Eigentlich hatte ich ja schon entschieden, ob ich für oder gegen die GSoA-Initiative stimmen würde. Dennoch horchte ich interessiert den Ausführungen der verschiedenen Parteien.

Während der Sendung passierte etwas ganz seltsames: Je mehr die Kontra-Armee-Seite erzählte, desto schwerer machte sie es mir, bei meiner bereits gefassten Meinung zu bleiben. Das mag auf den ersten Blick vernünftig anmuten. Nur war ich, bevor ich den Fernseher angemacht hatte, der festen Überzeugung, die GSoA-Initiative unterstützen zu wollen. Erschreckend, nicht?

and



Wie schön, dass es nun diese E-Mail-Orakel, Love-Tests und lustigen Geschichtchen gibt! Dann kann man endlich all den Leuten, welche man von irgendwo her noch kennt und die einem doch nicht so wichtig sind, dass man den Effort, das Telefon in die Hand zu nehmen oder ein persönliches Mail zu schreiben, in Kauf nehmen würde, einmal pro Monat ein solches Massen-Mail schicken! Ich liebe sie, diese Mails mit dem ach so persönlichen Touch, in denen meine Adresse neben 83 anderen auftaucht! Ist es nicht wunderbar, wie einfach man in digitalen Zeitalter alte Freundschaften aufrechterhalten kann? Und die Ansichtskarten aus den Ferien kann man sich ab jetzt auch endlich sparen!

nic

WOCHENKALENDER



Theater

Die Akte Auguste D.

Frankfurt zu Beginn des letzten Jahrhunderts. In die «Anstalt für Irre und Epileptische» wird eine Frau eingewiesen, die unter Gedächtnisschwäche, Verfolgungswahn-Ideen, Schlaflosigkeit und Unruhe leidet. Das tiefe Alter der Patientin machte die Irrenärzte stutzig. Oberarzt Alois Alzheimer nimmt sich darauf hin der Patientin an. Er entdeckt ein Krankheitsbild eigener Prägung, das schon bald seinen Namen trägt.

Ein Schauspiel zwischen Fakten und Fiktion.
Noch bis 8. Dezember im Theater Neumarkt.

Schnee im April

Hudson Street, Ecke West 10th, New York. Abends. Ein enges, liebevoll eingerichtetes Apartment. Glenn und Amy lieben ihre Berufe. Sind viel unterwegs. Sie haben einiges zum Glücklichein und sind

es auch. Noch haben sie keine Kinder. Völlig unerwartet taucht Scott auf, ein junger Mann, der behauptet, Glens Halbbruder zu sein. «Ich habe lange nach dir gesucht», sagt Scott. Er übernimmt bei ihnen und bleibt. «Die Überraschung ist dir gelungen», sagt Glenn. Scott fordert die Aufnahme in die Familie mit sanfter Vehemenz. Nie wird es mehr sein, wie es war, sagt Amy. Die Nachbarin hört zu. Ein Porträt von Menschen, die an der Fragilität des Lebens im unberechenbaren Alltag zu zerbrechen drohen.

Ab dem 20. Dezember im Theater Neumarkt.

Die Nachbarn

Eine Komödie über Liebe, Gold und Tod: «Nichts ist banal, wenns ums Bezahlen geht. Der Schuldige, das sind sie. Sie in der Tat.» Das Theater Solex inszeniert die Komödie von Michael Vinaver.

Brüko-Zentrum ARCHE, Hohlstrasse 489, 30.11 bis 2.12, 5.12, 7.12 und 8.12. Bar ab 19.00, Vorstellung 20.30

4.48 Psychose

Um 4 Uhr 48 schlägt die Stunde der grössten Verzweiflung und gleichzeitig die grösste Erlösung: zu diesem Zeitpunkt nämlich soll der Tod eintreten. «4.48 Psychose» ist die Chronik einer gequälten Seele, die keinen Ausweg mehr weiss als die Flucht in den Tod. Das Stück ist Aufschrei und Abschiedsbrief zugleich. Falk Richter ringt mit dem anspruchsvollen Stück der jungen britischen Autorin Sarah Kane, die 1999 im Alter von 28 Jahren Selbstmord begangen hat.

Box im Schiffbau, ab Dezember

Film

Fremde Frauen - Fremdes von Frauen - Frauen aus der Fremde - Frauen in der Fremde

Entlang der Stichworte Grenzen, Grenzenlosigkeit, Fluchtgründe, Fremdsein und Widerstand setzt sich der Filmzyklus auseinander mit Identitäten von Frauen in einer fremden und entfremdeten Gesellschaft. Es kann anschliessend mit den Filmemacherinnen diskutiert werden.

4. Dezember: Grenzen - Grenzenlosigkeit: Performing the Border, E 1999 und andere. ab 19.00

5. Dezember: Fluchtgründe: Hay mish Eishi - this is Not a Living, Palästina 2001 und andere. ab 19.00

6. Dezember: «Fremdsein» - Widerstand, Wir werden den Fackelgesang anstimmen, D 2000. ab 19.00, Rote Fabrik

Caged & Framed: The women in prison film

Zwar hat das Genre des Frauen-im-Gefängnis-Films eine Reihe von Wechseln durchgemacht, aber das Muster bleibt stets dasselbe: Eine junge Frau wird meist ungerechterweise ins Gefängnis gesteckt trifft dort auf ein breites Spektrum anderer Frauen (Lesben, sadistische Wärterinnen und Prostituierte) und lernt aus ihren Erfahrungen.

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5 + A4, inkl. aufrüsten

Farbig und s/w kopieren

ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen - abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

Judith Mayne, Professorin für Women Studies an der Ohio State University in Columbus, denkt über dieses interessante Genre nach.

Vortragsaal der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Ausstellungsstrasse 60, 6.12, 20 Uhr

Ausstellungen



Unser langjähriger, hochgeschätzter Illustrator Andy Fischli lädt zur Ausstellung ein.

Freitag, 30. November, ab 20:00 Uhr, Hohlstrasse 7

Visionäre Gärten

Der 1980 verstorbene Schweizer Ernst Cramer gehört zu den renommiertesten europäischen Landschaftsarchitekten der Nachkriegszeit. In enger Zusammenarbeit mit Architekten und Künstlern führte er die Gartengestaltung aus dem romantischen Naturbild in die Abstraktion. Mit provokanten Ausstellungsgärten löste Cramer 1959 und 1963 internationale Kontroversen aus.

Eine Ausstellung des «Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur» (gta) dokumentiert erstmals, eingebettet in eine sinnlich wahrnehmbare Raumkonzeption, eine Auswahl der wichtigsten Werke des Zürcher Gartenarchitekten.

6. Dezember 2001 - 28. Februar 2002, ARChE-NA, ETH Höggerberg

Bei mir oder bei dir? mit Legi 10%

VinMartin

Vinothek Martin Schott

Zürichbergstrasse 24
nähe UNI/ETH-Zentrum
Di - Fr 10.00 bis 18.30 Uhr
Sa 08.00 bis 12.00 Uhr
Telefon 01 260 70 64

Sacher film presenta
Nanni Moretti Laura Morante

PALME D'OR
CANNES 2001

la stanza del figlio
un film di
Nanni Moretti

SOUNDTRACK Virgin
DOLBY DIGITAL STUDIO CANAL
www.frenetic.ch FRENETIC FILMS

Jetzt im Kino Arthouse Piccadilly und Capitol.



DO IT YOURSELF: WIXEN

CONTRA

Einige von euch mögen sich noch an «Der Name der Rose» von Umberto Eco erinnern. Warum hat Jorge das zweite Buch Aristoteles', welches sich mit dem Lachen beschäftigt, vergiftet, auf dass es einer allfälligen Leserschaft den sicheren Tod bringe? Jorge begründet seine Tat einleuchtend damit, dass einen das angesprochene Buch zum Lachen bringe, und wer lache, der habe keine Angst mehr. Wer aber keine Angst hat, der braucht keine Religion und ist – dies füge ich an – nicht mehr so leicht zu kontrollieren und zu schröpfen.

Mit der Selbstbefriedigung verhält es sich analog. Wer sich mit sich selbst beschäftigt – Masturbation ist wohl das Paradebeispiel hierfür –, lernt sich und seine Bedürfnisse bestens kennen und amüsiert sich dabei auch noch prächtig. Selbstzweifel verschwinden, hingegen wachsen Selbstvertrauen und Selbstsicherheit, frau wird damit unabhängiger und zielstrebig. Genau hier aber beginnen die Probleme: Selbstbefriedigung ist ökonomisch und gesellschaftlich nicht vertretbar: Eine zufriedene, gelassene Person liebt sich so, wie sie ist. Damit gerät der gesamte Industriesektor in Gefahr, welcher sich im weiteren Sinne den aktuellen Idealen bezüglich Schönheit, Glück und Selbstverwirklichung sowie den Trostpflasterchen bei Frustrationen (z. B. die Schokoladenindustrie und die Bierbrauereien) widmet. Eine grosse Rezession – gerade hier in der Schweiz – wäre vorprogrammiert! Und wer würde den Job als erste verlieren? Die Frauen, wie wir aus der letzten Krise wissen. Was uns so ganz nebenbei beweist, dass masturbieren insbesondere für Frauen kontraproduktiv ist.

Es kommt aber noch dicker: Was würde in der Folge zwischen den Geschlechtern geschehen? Eine denkbare Entwicklung geht dahin, dass sich die Männer vom Selbstbewusstsein und den Ansprüchen der Frauen verunsichern lassen. Aus Furcht, sie könnten uns sexuell nicht gerecht werden, würden sie mit materiellen Gütern (Porsches sowie anderen Prestigeobjekten) kompensieren und damit wichtige Industriezweige energisch ankurbeln. So wäre zwar das wirtschaftliche Desaster abgewendet, aber zum Preis, dass zwischen den Geschlechtern ein Missverständnis kultiviert werden müsste, welches auf Dauer zum Aussterben der Menschheit führt, und zwar wegen frustrationsbedingten Verlustes der Lebensfreude: Missverständnisse sind Gift für Sex zu zweit.

Die andere denkbare Entwicklung ist, dass der Irrtum gar nicht erst entstünde, beziehungsweise bereits in seiner heutigen Form behoben würde. Was wäre die Konsequenz? Sexualität würde noch beliebter, die Menschen würden einander noch unverkrampfter begegnen, wären bald selbstgenügsamer als je zuvor und gäben in der Folge einem grossen und überaus wichtigen Industriezweig den Todesstoss: der gesamten Freizeitindustrie. Das wäre der wirtschaftliche Super-GAU, gerade jetzt, in der Weihnachtszeit.

edu

Einmal gut kommen und dann wieder mit frischem Elan an die Arbeit?! Schadet Selbstbefriedigung (wixen, hobeln, knüspeln, eins runterholen...) der Wirtschaft, oder erhöht sie vielmehr die Produktivität?

Während sich das Gerücht, Weiblein hätten das Masturbieren nicht nötig, hartnackig hält, ist die Tatsache, dass Männlein oft täglich Hand an legen, inzwischen allgemein bekannt. Insbesondere seit man mit Bestimmtheit sagen kann, dass Wixen keinerlei Auswirkungen auf die Sehkraft hat (trotz auffällig vielen Brillenträgern), ist dieses Tabu in unseren Breitengraden gebrochen. Zeit also, endlich mal die vielen Vorteile, die gelegentliches bis häufiges Onanieren mit sich bringen, auf den Tisch zu knallen (ich kann hierbei leider nur die Vorteile der männlichen Selbstbefriedigung aufzählen, einige lassen sich wohl auf die weibliche übertragen, andere nicht).

Ein Kollege von mir beschrieb das Geschichtsbuch, durch welches er sich ackern musste, einst folgendermassen: «Wenn ich mir beim Lesen nicht mindestens einmal pro Stunde einen runterholen kann, halt ich das nicht aus!» Dieser auf den ersten Blick seltsam anmutende Satz zeigt uns eine sehr angenehme Eigenschaft des Masturbierens auf: Es entspannt. Einmal gut kommen

und dann wieder mit frischem Elan an die Arbeit. Zudem ist es durchaus gesünder, als jede Stunde eine Zigarette zu rauchen. Trotzdem rate ich allerdings davon ab, diesen Rhythmus durchzuziehen, sollte man mehr als sieben Stunden Lektüre vor sich haben.

Onanieren regt aber auch die Fantasie an (zumindest wenn man nicht mit einem Arsenal an Pornos ausgestattet ist). In Gedanken kann man (und natürlich auch frau) es, je nach Vorstellungskraft, mit jeder beliebigen Person treiben und erlebt dabei vorzüglichen Sex. Der Frustrationslevel, dass man das in Wirklichkeit aus was für Gründen auch immer, eben nicht kann, wird dadurch erheblich gesenkt.

Die hormonell gehetzten Männer können sich durch vorgängiges Masturbieren auch in Gegenwart der umwerfendsten Frau einigermassen beherrschen, was für die Weiblein den direkten Vorteil mit sich bringt, dass die Männlein ihnen vielleicht auch mal in die Augen schauen. Auch nimmt das Bedürfnis zu begripschen gegenläufig proportional zu der Häufigkeit des Onanierens ab.

Zu all diesen Vorteilen kommt, dass es durchaus legitim ist, Masturbieren als Training für den Ernstfall zu interpretieren. Natürlich muss das nicht der Fall sein, aber wenn man will, können Kondition und Kontrolle erheblich gesteigert werden.

Als letztes bleibt noch zu erwähnen, dass es sehr viel Spass machen kann, sich einen runter zu holen (wurde mir gesagt...).

and



PRO



GOSPEL SING ALONG

**Miteinander Gospel singen
mit dem Contrapunto Chor.**

Gospel-Spots mit Felix Ruther

Mittwoch, 12. Dez. 2001, 18.30h

in der Aula der Universität Zürich-Zentrum, Rämistr. 71



**Mitwirkende: Contrapunto Chor unter der Leitung
von Beat Dähler, aki, Campus, VBG, wsg.**

Eintritt frei. Kollekte zugunsten einer Schulausbildung von Kindern
auf den Philippinen, die ihre Existenz durch Müllsammeln sichern.